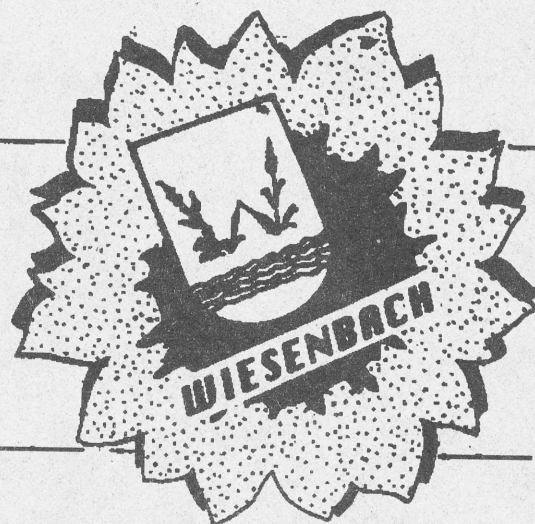


DER GRÜNE BOTE



■ Hochwasserschutz

Dezentrale Lösung nicht schlechter

Der Gemeinderat hat sich in der Sitzung vom 18.2.1997 für die Realisierung des Hochwasserrückhaltebeckens (HRB) Brühl ausgesprochen. Obwohl wir lieber die Realisierung der dezentralen Variante gesehen hätten, akzeptieren wir den mehrheitlich gefassten Beschluß und werden auch konstruktiv bei dessen Realisierung mitarbeiten, wenn die noch ausstehende Umweltverträglichkeitsprüfung durch die verschiedenen Behörden auch zu einem zustimmenden Ergebnis kommt.

Wer nur Berichte in der Presse gelesen hat, könnte leicht zu der Meinung kommen, daß die Befürworter der dezentralen Hochwasserschutzvariante eine schlechtere und teurere Lösung realisieren wollten.

Wir möchten nachfolgend darstellen, warum dies aus unserer Sicht nicht so ist.

Die Umweltverträglichkeitsuntersuchung (UVU) vergleicht nur das Becken Brühl (85000m³) mit der gesamten "dezentralen Variante" (4 Becken mit insgesamt 105.000 m³) auf seine Wirkungen.

Bei der Vorstellung der UVU bezogen sich die meisten genannten Risikofaktoren der dezentralen Variante auf das Becken "Höllwiese" in Langenzell. Es hat mit 3000 m³ ein relativ kleines Einstauvolumen (2,85% des Gesamtvolumens) verursacht aber mit einem Kostenanteil von 531.000.- DM an die 23% der Gesamtkosten.

Welcher Gemeinderat wäre so töricht und unverantwortlich, für 2,85% des Gesamteinstauvolumens 23% der Gesamtkosten auszugeben? Damit wurde der dezentralen Variante ein unsinniges Becken zugewiesen, welches nur die Kosten unverantwortlich in die Höhe treibt und der UVU Anlaß zu Kritik gab. Leider erfuhren wir - erstmalig in dieser Gemeinderatssitzung von

Lesen Sie weiter auf Seite 2

In eigener Sache

Fader Beigeschmack

Einen faden Beigeschmack hat die Entscheidung des Gemeinderats für die „große Lösung“ beim Hochwasserschutz schon hinterlassen, auch wenn die Mehrheit für den Damm in der „Brühl“ eindeutig war. Genaue gesagt, die Art und Weise, wie die Auseinandersetzung um das beste Konzept für unsere Gemeinde vorläufig zu Ende gebracht wurde, stößt sauer auf. Sie paßt nicht zu der eigentlich fruchtbaren Diskussion, die in den vergangenen Monaten im Rat und mit den beteiligten Ingenieurbüros geführt wurde.

Auf der Suche nach dem Maximum an Hochwasserschutz bei möglichst geringer Belastung von Natur und Gemeindegeld machte die „dezentrale Lösung“ zunehmend Punkte.

Doch dann diese Gemeinderatssitzung im Februar: Wichtige Vergleichszahlen kamen erst an diesem Abend auf den Tisch des Hauses: Macht nix. Der Damm in der „Brühl“ und die vom Bürgermeister ebenfalls vorangetriebene Planung der Umgehungsstraße schließen sich gegenseitig aus: Ach, ja? Die Finanzierung ist noch unklar, weil bisher niemand weiß, ob die Landeszuschüsse 30 oder 60 Prozent betragen werden: No problem. Über die Mittelverteilung und damit über den Baubeginn entscheidet der neue Zweckverband „Hochwasserschutz“, bei dem Wiesenbach aus gutem Grund nicht an der Spitze der Prioritätenliste stehen wird.: Kriegen wir schon hin.

Es wird sich zeigen, ob der Damm in der „Brühl“ für Wiesenbach das Gelbe vom Ei ist.

Heinz-Ludwig Nöllenburg

Im Brennpunkt

den Kosten für die Dämme der dezentralen Lösung und mußten gleich anschließend eine Entscheidung fällen. Wären uns die hohen Kosten für das HRB Höllwiese früher bekannt gewesen, dann hätte man dieses Becken garnicht einbeziehen brauchen. Die dezentrale Lösung hätte dann immer noch ein stattliches Einstauvolumen von 102.000m³ gehabt, und das zu wesentlich geringeren Kosten.

Würde man das relativ kleine HRB Höllwiese wegfällen lassen, dann ergäben sich folgende Fakten:

- Die meisten von der Firma Merz & Plessing bei der UVU vorgetragenen Risikopunkte zur dezentralen Variante fallen weg.
- Der Kostenvergleich zwischen den beiden Varianten fällt dann ganz anders aus:

Dezentrale Variante	1.755.000,-DM
HRB Brühl und Langenzell	1.814.000,-DM

Weitere Anmerkungen:

- In der UVU-Ausarbeitung ist für den über das ganze Biddersbachtal ziehenden Damm Brühl (85.000m³) überhaupt keine visuelle Beeinträchtigung der Landschaft ausgewiesen, während der Damm Höllwiese (3000m³) in einem Seitental von Langenzell (wer sieht den?) ein "mittleres Risiko" darstellt. Diese Expertenmeinung können wir nicht teilen.

- Der Erbprinz zu Löwenstein hat sich in einem Schreiben zu einer kooperativen Zusammenarbeit und zum Verkauf von Gelände bereit erklärt. Die Gemeinde steht derzeit in Verkaufsverhandlungen über Gelände für Hochwasserschutz. Es wäre also keine Utopie, in nächster Zeit auch in Langenzell Dämme zu bauen.

- Bei der UVU wurde der Kaltluftstau beim HRB Brühl als "mittleres Risiko" und bei der dezentralen Variante als "geringes Risiko" angegeben. Dadurch bringt der Brühl-Damm möglicherweise eine Beeinträchtigung der Lebensqualität durch die Veränderung der Kaltluftzufuhr für das Dorf. Bei der dezentralen Variante tritt für Wiesenbach in dieser Frage kein Risiko auf.

- Bereits gekaufte Grundstücke im Bereich Brühl wären unseres Erachtens kein Verlust für die Gemeinde gewesen. Wie die Erfahrung zeigt, ist es immer gut, wenn der Gemeinde Grundstücke zur Verfügung stehen, sei es zum späteren Tausch oder zur Realisierung von zukünftigen Vorhaben.

- Die Diskussionen und Untersuchungen über die dezentrale Variante haben nicht zu Zeitverzögerungen im Hochwasserschutz geführt.

Alle Untersuchungen für das HRB Brühl hätten auch so durchgeführt werden müssen.

Die Gründung des Hochwasserzweckverbandes steht noch bevor und der entscheidet erst über den Baubeginn.

- Die dezentrale Variante könnte man bei knapper Finanzlage je nach Möglichkeit auch nacheinander durchführen. Der größte Damm war mit einem Einstauvolumen von immerhin 72.000m³ in Langenzell vorgesehen und mit relativ niedrigen Kosten von 683.000,-DM veranschlagt.

Diese von uns aufgeführten Punkte sind nicht dazu gedacht, eine nun einmal gefallene Entscheidung des Gemeinderates zu kritisieren oder sie schlecht zu machen, denn auch für die zentrale Variante gibt es Gründe. Wir versuchen nur darzulegen, daß auch die Befürworter der dezentralen Variante sich sehr intensiv mit der Materie Hochwasserschutz auseinandergesetzt haben und keinesfalls unrealistische Spinner sind, die auf unverantwortliche Weise das Geld der Bürger verpulvern wollen.

Wir danken dem "Grünen Boten", daß er es uns ermöglicht hat, einer breiten Öffentlichkeit unsere persönliche und unabhängige Meinung zu diesem Thema vorzutragen, auch wenn wir einer anderen Fraktion im Gemeinderat angehören.

*Bernhard Grimm und Ernst Karolus,
Gemeinderäte*



**Ob Gartenzaun, Fenster,
Türen oder Wände
gestrichen,
Möbel gepflegt oder
Fußböden verklebt
werden sollen,**

Wir empfehlen Ihnen

AURO
... die konsequenten
Naturprodukte!

Kornblume

Neckarstr.5 69151 Neckargemünd
Tel. 06223 / 72777 FAX 2671

■ Interview mit Herbert Werner

Bier kommt uns nicht in die Dose

Immer wieder beklagen sich Landwirte darüber, daß sie in ihren Feldern Abfall vorfinden, achtlos weggeworfen von Menschen ohne jedes Umweltbewußtsein. Besonders gefährlich sind hierbei Getränkedosen. Werden diese beim Heuernten übersehen und geraten in den Häcksler, dann kann sich jede/jeder leicht vorstellen, wie sich das bei Wiederkäuern auswirkt - ein zerschnittener Magen und die Hilfe des Tierarztes kann zu spät kommen. Getränkedosen sind aus vielen Gründen - trotz gegenteiliger Werbekampagnen der Dosenhersteller - unter Umweltweltschutz-Gesichtspunkten und wegen zu hohen Energieverbrauchs bei der Herstellung abzulehnen. Die Adler-Brauerei in Zuzenhausen hat sich ganz bewußt gegen die Abfüllung in Getränkedosen entschieden. Peter Kühn hat deshalb für den GRÜNEN BOTEN mit dem Besitzer der Brauerei, Herbert Werner, das folgende Gespräch geführt.

Grüner Bote: Herr Werner, wie würden Sie in wenigen Sätzen die Adler-Brauerei in Zuzenhausen beschreiben?

Herbert Werner: Wir sind eine kleine, mittelständische Privatbrauerei, die seit 5 Generationen von der Familie Werner geführt wird. Unsere Biere werden noch handwerklich gebraut. Zwar nutzen auch wir moderne Technik, doch halten wir bewußt am klassischen Brauverfahren fest: kalte, drucklose Gärung und lange, kalte Lagerung. Weil wir der Region stark verbunden sind, tragen unsere Bierspezialitäten den Namen eines volkstümlichen Originals, das vor 100 Jahren hier lebte: der Dachsenfranz.

Grüner Bote: Die Mittelständischen Privatbrauereien haben eine Initiative unter dem Motto: DOSEN - NEIN DANKE gestartet. Die Adler-Brauerei hat sich angeschlossen und liefert Bierdeckel aus, auf deren Vorderseite Sätze zu lesen sind wie: „Kein Platz für Dosen!“, „Dosen halten ewig, vor allem auf den Müllkippen!“ oder „Bier kommt bei uns nicht in die Dosen“. Auf der Rückseite wird dann Information dazu geliefert. Wie begründen Sie denn da, weshalb die Dosenproduktion Arbeitsplätze vernichtet?

Herbert Werner: Wenn sich die Dosenhersteller durchsetzen würden, würde dies zum Ende für zwei Drittel aller Brauereien führen und zwar der mittelständischen Betriebe. Aber gerade diese

Lesen Sie weiter auf Seite 4

Unser Service für Sie :

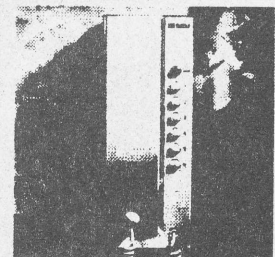
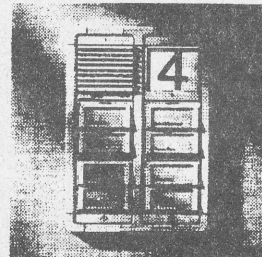
Neu & Gebrauchtwagenverkauf
Finanzierung & Leasing
Inzahlungnahme

Wartungs & Inspektionsarbeiten
TÜV & AU im Hause
Reifenservice
Unfallinstandsetzung
Achsvermessung
für fast alle Fabrikate

Renault-Service
Autohaus Franz Peuker GmbH

In der Au 7
69257 Wiesenbach
06223/5984

Neuer Anschluß für Ihren alten Klingeldraht.



Für Ihren Einstieg in eine moderne Gebäudekommunikation brauchen Sie nichts anderes als Ihren alten Klingeldraht. Ohne viel Schmutz und Installationsaufwand erlangen Sie so eine Tür- und Haussprechanlage mit dem Komfort und Design von heute und allen Optionen auf die Entwicklungen von morgen.

SSS SIEDLE

ELTRA GmbH Elektroinstallationen



Ralf Morawiec
In der Au 1/2
69257 Wiesenbach
Tel. 06223 / 4163
Fax. 06223 / 4164

Jenseits von Wiesenbach

bieten - im Verhältnis zum Umsatz - die meisten Arbeitsplätze. Dosenabfüllen ist eine teure Angelegenheit. Viele Brauereien, die Dosen verkaufen, füllen diese selbst gar nicht ab. Oft genug findet die Abfüllung im Ausland statt, weil es da ein paar Pfennige billiger ist. Das wiederum bedeutet hohe Umweltbelastung durch Transporte.

Grüner Bote: Wie ist denn die Entwicklung bei Dosenverkauf?

Herbert Werner: Verheerend. In Baden-Württemberg, dem Bundesland mit der niedrigsten Dosenrate, haben wir einen Zuwachs von 20-30 % pro Jahr. Zur Zeit besteht ja noch die Muß-Vorschrift in der Verpackungsordnung: 72 % des Bieres muß in Mehrwegverpackung geliefert werden. Aber es besteht die Gefahr, daß daraus eine Kann-Vorschrift werden soll.

Grüner Bote: Viele Menschen behaupten ja auch, daß Dosenbier nicht schmeckt. Aber ist

Grüner Bote: Die Dosenhersteller behaupten, daß Weißblechdosen mühelos recycelt werden könnten. Sehen Sie das auch so?

Grüner Bote: Die Dosenhersteller behaupten, daß Weißblechdosen mühelos recycelt werden könnten. Sehen Sie das auch so?

Herbert Werner: Da ist wahrscheinlich der Wunsch der Vater des Gedankens. Man kann die Dosen nur dann recyceln, wenn sie da hinkommen, wo sie auch hingehören, und das ist sehr energieaufwendig. In aller Regel aber landen die Dosen da, wo sie nicht hingehören, nämlich in Gottes freier Natur. Ab und zu geh ich joggen und da seh ich immer neue Dosen herumliegen. Die Erfahrung macht ja jeder, daß er am Straßenrand Dosen liegen sieht.

Grüner Bote: Die Adler-Brauerei setzt schon seit längerer Zeit bei seiner Werbung auch auf das Umweltbewußtsein seiner Kunden. Können Sie beschreiben, welche Wege Sie da eingeschlagen haben?

Herbert Werner: Natürlich sind auch wir nicht die

TUKE by @Tom



das nicht einfach Geschmacksache?

Herbert Werner: Dosenbier muß sehr lange haltbar sein, weil es lange Vertriebswege hat. Es bleibt möglicherweise monatelang auf dem Regal stehen. Damit das Bier nicht unkippt, muß es pasteurisiert werden - im Gegensatz zu Bier in Mehrwegflaschen, das in aller Regel nicht pasteurisiert ist.

Grüner Bote: Entspricht pasteurisiertes Bier dem deutschen Reinheitsgebot?

Herbert Werner: Ja, denn die Methode des Erwärmens war damals, 1516, noch nicht bekannt. Es spricht also nicht gegen das Reinheitsgebot, weil ja kein Zusatz beigefügt wird. Aber ein Qualitätsvorteil ist dies sicher nicht, denn es wirkt sich letztlich auch geschmacklich aus.

reinen Umweltengel. Aber wir sind schon immer bestrebt, so umweltfreundlich wie möglich zu arbeiten, innerhalb der finanziellen Möglichkeiten, die wir haben. Wir waren vor etwa 10 Jahren die erste Brauerei in der Region, die die Kapsel aus Alu am Flaschenhals ersetzt hat durch eine Papierummantelung. Denn Aluminium ist schließlich ein Stoff, der sehr viel Energie braucht, bis er fertig ist - und ein hoher Energieaufwand bedeutet auch gleichzeitig eine starke Erhöhung des Treibhauseffektes. Das gleiche gilt natürlich auch für die Dose.

Grüner Bote: Sie haben ja auch auf bestimmte Farben beim Etikettendruck verzichtet...

Herbert Werner: Die Gold- und Silberfarben enthielten in der Vergangenheit Schwermetalle.

Man hat nun in letzter Zeit Verfahren entwickelt, diese Farben durch Naturfarben, durch Pigmentfarben zu ersetzen, die allerdings nicht den gleichen brillanten Effekt haben wie die Metallfarben. Trotzdem haben wir uns aber für die Naturfarben entschieden.

Grüner Bote: Es gibt Menschen, die bewußt auf das Regionalprinzip setzen, d.h. sie kaufen bevorzugt Waren dort, wo sie hergestellt werden. Die Großbrauereien setzen hingegen in ihrer Werbung auf bundes- ja europaweiten Verkauf. Ist Ihr Ziel, Adler Bräu in ganz Deutschland zu verkaufen?

Herbert Werner: Nein, nein, da sind wir viel zu klein dazu. Wir sind ein Kind der Region und bleiben auch eines. Das gehört auch zum Konzept der Umweltfreundlichkeit. Umweltfreundlich kann man nur agieren, wenn man sich beschränkt. Brauereien unserer Art beschränken sich auf einen Umkreis von maximal hundert Kilometer. Es werden keine Zwischenhändler benötigt und die Kunden können direkt angefahren werden. Es gibt bei Mehrwegflaschen auch keine Leerfahrten. Das sind alles Punkte, die zur Umweltfreundlichkeit beitragen. Die Großbrauereien sind auf lange Transporte angewiesen mit all den Folgen, die die Verkehrsbelastung mit sich bringt. Wenn der Fernverkehr für die Schäden aufkommen müßte, die er anrichtet, dann müßten die Abgaben für den Fernverkehr wesentlich höher ausfallen.

Grüner Bote: Nun gibt es doch diese Billigbiere, z.B. aus dem Elsaß, die nicht nach dem Reinheitsgebot gebraut werden. Die dürfen bei uns ja verkauft werden. Ist das eine Konkurrenz oder könnte es eine werden?

Herr Werner: Es könnte zumindest eine werden. Dabei denke ich weniger an die Biere, die aus dem Elsaß kommen - es sind die „Modebiere“. Es gibt eine steigende Tendenz der Schicki-Micki-Gesellschaft, mit exotische Modebieren aus Mexiko oder den USA zu renommieren. Diese Leute sind bereit, für eine Flasche Bier - natürlich nicht nach dem Reinheitsgebot gebraut - in Szenekneipen 8 DM oder mehr zu bezahlen. Da geht es gar nicht um den Geschmack, da wird life-style dokumentiert. Oft sind diese Biere von Braugiganten hergestellt, von denen jeder allein so viel Bier produziert wie alle Brauereien in Deutschland zusammen, etwa Miller oder Heineken. Nur die Vielfalt der kleinen Brauereien garantiert bei uns den Wettbewerb.

Grüner Bote: Herr Werner, wir danken für das Gespräch.

Ulis

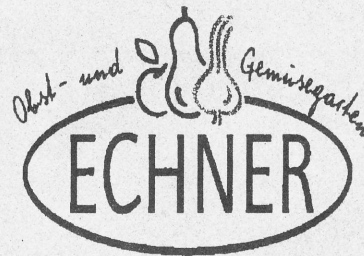
Teeladen

Deywiesenstraße 1

Obst und Gemüse

Bammentaler Straße 2

69257 Wiesenbach



Hauptstraße 20
69257 Wiesenbach
Tel.: 0 62 23/4 72 13
Fax: 0 62 23/48 46 65

aus eigener Produktion: Hausmacher-Wurst · Fleisch
Kartoffeln · Eier · Obst & Gemüse

außerdem führen wir: Südfrüchte · Trockenfrüchte
Bauernkäse · Milchprodukte · Teigwaren · Feinkost
Wein & Saft · Haushaltsbedarf und vieles mehr



Breites Sortiment · Bester Service
Ihre Quelle gegen den Durst seit über 15 Jahren!

Getränke Kern GmbH
In der Au 8 · 69257 Wiesenbach
☎ (0 62 23) 4 03 55 · Fax 4 94 84

■ Gesundheitsreform

Bis einem vor Wut die Galle hoch kommt

Der ICE rollt mit 20 Min. Verspätung aus dem Darmstädter Bahnhof. Durch das Fenster sehe ich noch wie einige junge Menschen von Sicherheitskräften abgeführt werden. "Mililitante Atomkraftgegner blockieren wegen dem Castor Transport die Schienen" hatte die nette Sprecherin Minuten zuvor über den Lautsprecher mitgeteilt.

Entspannt höre ich über Kopfhörer im ICE die Nachrichten von HR 3.

Ein Wissenschaftler aus Würzburg berichtet gerade, daß es "technisch kein Problem darstellt einen Menschen zu klonen. Aber warum sollte "man" es tun? Gibt es doch keine Gewähr, daß das Ergebnis wirklich so identisch mit dem Original wird und dann ist da noch die Ungewissheit mit der Erziehung und die Schule und die Umwelt... Ja, gerade die Umwelt prägt den Menschen!

Alles nicht so schlimm mit dem Klonen."

"Und in Heidelberg demonstrieren Ärzte und Patienten gemeinsam....." tönt die nächste Nachricht aus den Kopfhörern. Aha - das ist nun mal was Neues.

Gemeinsam demonstrieren. Aber für oder gegen was? Welche Interessen werden da vorrangig vertreten? Warum gegen die Krankenkassen alleine? Sind es nicht unsere Politiker, die im Moment ein Gesundheitsreförmchen nach dem anderen machen und - die wahren Kostentreiber z.B. die Pharmaindustrie ungeschoren lassen?! Stattdessen die Kranken rupfen!

Welche Alternativen bzw. neue Ansätze gibt es zur Gesundung unseres Gesundheitswesens - oder vielleicht ist es auch gar nicht so krank, wie uns versucht wird einzureden, sondern nur das Ergebnis des großen Verschiebebahnhofes in Bonn. Von einem Loch ins andere. Medizinisch gesehen handelt es sich dabei vielleicht eher um ein Symptom - das Ergebnis einer fehlgeschlagenen Politik, die Millionen von Arbeitslosen produziert - und sich wundert, daß in den öffentlichen Kassen kein Geld mehr ist. Denn:
Die Ausgaben für das Gesundheitswesen mit etwas mehr als 6 Prozent des Brutto-sozialproduktes sind von 1980 bis 1996 fast konstant geblieben. Von wegen Kostenexplosion!
Es geht bei der Gesundheitsreform doch nur um eins:

das Ende des Solidar-Prinzips, die Gesunden bezahlen für die Kranken mit. Jetzt geht es darum, die gesellschaftliche Solidarität soll durch private Risikovorsorge ersetzt werden. Wer dazu nicht fähig ist wird ausgegrenzt (Behinderte, Arme, chronisch Kranke, Arbeitslose...). Krankheit wird so zum reinen Kostenfaktor.

"In der Charite in Berlin und zwei weiteren Krankenhäusern in Deutschland wird der "Todescomputer" auf Intensivstationen getestet. Dabei handelt es sich um ein in England entwickeltes Computerprogramm zum Errechnen von Überlebenschancen für Patienten auf Intensivstationen" tönt es aus meinen Kopfhörern - ich ziehe sie nun endgültig ab. Es reicht!

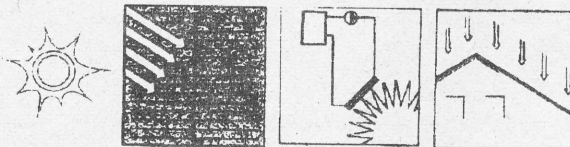
Ein Computerprogramm das anhand eingespeicherter Vergleichsdaten ermitteln kann, wie schlimm es um einen Kranken steht und **wieviele seine Behandlung schon gekostet hat.**

Bedeutet dies nicht - wenn diese Behandlung ein gewisses Limit überschreitet wird die Beatmungs-Maschine abgestellt? Dies sind die ethischen Werte der Zukunft - oder bereits heute. So wie in England ein 65 jähriger Dialysepatient nicht mehr dialysiert wird - da zu teuer. Der Präsident der Ärztekammer Hamburg, Dr. Montgomery sagte dazu: "Wenn das Überleben eines Menschen von wirtschaftlichen Kriterien abhängig gemacht wird, dann sind wir ethisch

**Ob Sonne, ob Regen,
nix dagegen!**

*

UMWELTFREUNDLICHE TECHNIKEN



Kostenlose Sonnenenergie für Strom und Warmwasser, Regenwasser für Haus und Garten nutzen, - dadurch die Umwelt entlasten!

Selbstbau-Solaranlagen sind kostengünstig und eine wirtschaftliche Alternative zu herkömmlichen Energiequellen!

Wir bieten Ihnen diese Anlagen an, wir beraten Sie. Rufen Sie uns an, vereinbaren Sie mit uns einen Termin, Musteranlagen können vorgeführt werden.

Ursula Scholz

Sicherstr. 7

D 69257 Wiesenbach

Tel. 06223/970310 Fax 06223/970311

da, wo die Nazis aufgehört haben.“(RNZ)
Dies ist die politische Werte-Landschaft auf die wir zufahren.

Die wesentlichen Ursachen für die Probleme des Gesundheitswesens liegen an der Politik selber und an der Massenarbeitslosigkeit - immer weniger Beschäftigte finanzieren den medizinischen Fortschritt. Die Mittel der Regierung zur Behebung dieses Ungleichgewichtes heißen:
die Kranken werden noch häufiger zur Kasse gebeten durch:

- höhere Zuzahlung bei Arzneimitteln (um 5 DM auf 9-11-13 DM je nach Verpackungsgröße)
- Erhöhung des Anteils bei Verbandsmitteln auf 9 DM
- Erhöhung des Eigenanteils bei Fahrtkosten auf 25 DM
- der Eigenanteil pro Tag im Falle eines Krankenhausaufenthaltes steigt auf 17 DM (im Osten auf 14 DM)
- die Selbstbeteiligung bei Massagen, Krankengymnastik steigt auf 15 Prozent
- bei Zahnersatz um 5 Prozent
- Streichung der Zuschüsse für Brillengestelle usw.

Dabei werden durch Nichteinführung der Positivliste für Arzneimittel der Pharmaindustrie weiterhin Gewinne garantiert, die Abschaffung der Großgeräteverordnung sorgt zusammen mit der zuschlagsfreien Nutzung für Gewinne der medizinischen Geräteindustrie... Gerechte Verteilung?

Dabei könnte das Problem der Kassen, nach einem Vorschlag der GRÜNEN durch die Einbeziehung weiterer Berufsgruppen, wie Selbständige und BeamtInnen, in die gesetzliche Krankenversicherung behoben werden. Darüber hinaus bringt die Anhebung der Beitragsbemessungs- und Versicherungspflichtgrenze auf das Niveau

der gesetzlichen Rentenversicherung genügend Stabilität.

Und die Arbeitslosigkeit?

In Zeiten wo selbst bei Wachstum in der Industrie keine neuen Arbeitsplätze entstehen (immerhin fahren viele große Unternehmen enorme Gewinne ein) bleibt alleine der Dienstleistungsbe- reich als Chance für mehr Beschäftigung. Stattdessen gefährdet die Bonner Politik Tausende von Arbeitsplätzen in Kurkliniken; Krankenhäusern, Krankengymnastik-, Arzt und Massagepraxen ...

Aber dann einen "Todescomputer" einführen, die Krankenschwester und den Arzt am Bett durch einen Roboter ersetzen.... da kann einem doch die Galle hoch kommen !

Aber Ach ! Vielleicht hat das Krankenhaus schon seine Fallzahlen für Gallen-OP's voll und ich kann erst im nächsten Jahr operiert werden!!!!

Lieber nicht aufregen -

Und auch der ICE fährt weiter, von den gefährlichen Atomstrahlen ist nichts zu sehen. Eben !

Bernhard Hofmann

■ Universelles Leben

Ein Sternendorf für Langenzell ?

Universelles Leben verspricht die gleichnamige Sekte ihren Jüngerinnen und Jüngern in den „Sternendorf“ genannten Sektenzentren.

„Ungläubige“ sehen vor allem das straffe Regi- ment der Sektenführung und ihre wirtschaftli- chen Ambitionen.

Dem Vernehmen nach ist die Sekte nach wie vor an dem Erwerb von Langenzell interessiert, das ja bekanntermaßen zum Verkauf steht.

Erbprinz, bleibe hart!



Jenseits von Wiesenbach

■ Rechtschreibreform

„Die alte ist die neue“

Unter dieser Überschrift nimmt ein Mitglied der Rechtschreibkommission, Prof. Dr. G. Augst, in einem Artikel in der Gewerkschaftszeitung „Erziehung und Wissenschaft“ 2/97, auf den ich mich im Folgenden beziehe, Stellung zur neuen Rechtschreibung.

Um das Schreiben und das Erlernen ein wenig leichter zu machen, haben die Reformer einige kleine unsinnige Regeln und Ausnahmen weggeschnitten, die aber in keinem Fall den Lesenden schaden:

Das Stammpinzip wird eingehalten:

Nummer - deshalb nummerieren

Stange - deshalb Stängel

Bei Fremdwörtern mit der Hauptwortendung *-anz/-enz* wird ebenfalls auf die Stammschreibung zurückgegriffen:

Potenz - deshalb potenziell

Substanz - deshalb substanzuell

Nach kurzem Selbstlaut wird nun konsequent immer der nachfolgende Mitlaut verdoppelt:

dass, muss, Beschluss, nass, usw.

Bisher gab es sieben Regeln für das Zusammen-treffen von drei Buchstaben; sie sind nun alle abgeschafft:

Stofffetzen, Fetttröpfchen,

Flussschiffahrt

Tätigkeitswort + Tätigkeitswort werden immer getrennt geschrieben:

spazieren gehen, sitzen bleiben

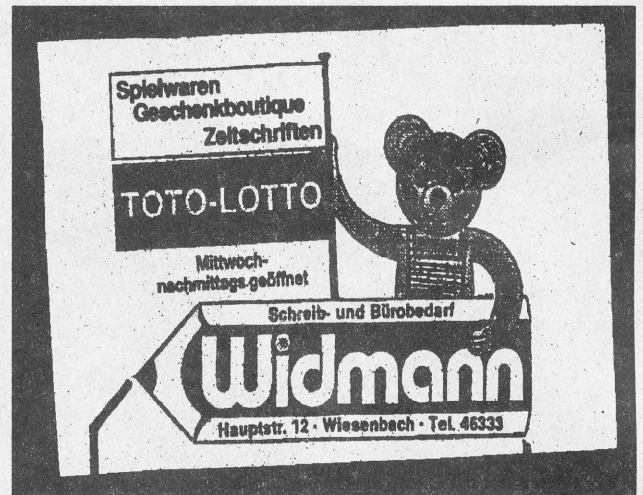
Wörter mit *-wärts* und *-einander* werden immer getrennt geschrieben:

abwärts gehen, auseinander gehen

Zusammengeschrieben werden:

irgendetwas, irgendjemand, irgendein

Einige oft anzutreffende bisherige Falschschrei-



schreibungen werden angepasst:

*heute Abend, gestern Morgen,
er hat Recht, er geht Pleite,
den Kürzeren ziehen, des Näheren,
im Großen und Ganzen,
im Nachhinein,
es ist das Beste, wenn du gehst.*

Bei der Kommasetzung wurden ebenfalls zwei überaus häufige Fehlerquellen beseitigt:

1. Das Komma bei der Reihung von Hauptsätzen, z.B.: *Er kauft Äpfel, und sie bringt Birnen.*

Das Komma fällt hier weg oder kann nur bei langen Teilsätzen noch gesetzt werden.

2. Bei *zu + Nennform* fällt das Komma ebenfalls weg oder kann, um das Lesen zu erleichtern, bei langen Sätzen gesetzt werden.

Bei der Worttrennung wurden Sonderregeln abgeschafft:

1. Man darf nach einem Selbstlaut trennen: *A-bend.*

2. *St* darf getrennt werden: *Wes-te, Fens-ter.*



**Damen- und Herren-
Friseursalon
Dimitriou**

Öffnungszeiten:

Di.-Fr. 09.00-13.00 Uhr
14.30-18.00 Uhr
Sa. 08.30-14.00 Uhr

(06223) 4 79 09

Katina & Vassilis
Bammentaler Str. 8
69257 Wiesenbach

3. Es darf nach Sprechsilben und nach Sprachsilben getrennt werden:

hi-nauf / hin-auf

vol-lenden / voll-enden

Dies gilt auch bei Fremdwörtertrennung:

He-li-kop-ter / He-li-ko-pter

Chi-rurg / Chir-urg

Das waren nur einige Beispiele, die das Vorhaben der Reformkommission deutlich machen sollten, Schwierigkeiten zu beseitigen, Fehler zu vermeiden und insgesamt die Rechtschreibung zu vereinfachen.

Bei dem ganzen Für und Wider zur Rechtschreibreform darf nicht vergessen werden, dass die neue Rechtschreibung ab 1998 nur für Schulen und Behörden mit einer Übergangszeit bis 2005 verpflichtend ist.

Privat kann auch in Zukunft jeder schreiben, wie er will.

Prof. Dr. Augst weist am Ende seines Artikels darauf hin, dass es auch heute noch ältere Menschen gibt, die noch in der deutschen Schrift schreiben, obwohl sie offiziell 1942 abgeschafft wurde.

Mir persönlich, muss ich gestehen, geht die Rechtschreibreform nicht weit genug. Sie hat noch zu viele Kann-Bestimmungen und gibt, besonders bei der Schreibung eingedeutschter Wörter, noch zu viele Möglichkeiten der Schreibung. Hier hätte ich mir Eindeutigeres gewünscht.

Heinz Lägler

N
K

Heinz-Ludwig Nöllenburg
+ Rolf B. Koch
Schillerstrasse 52
69257 Wiesenbach
Tel/Fax 06223-484121

**WIR
GESTALTEN
VON
FIRMENLOGOS,
ÜBER
GESCHÄFTSPAPIERE
UND
PROSPEKTE
BIS ZU
WEBSEITEN
SO ZIEMLICH
ALLES..!**



■ Ein Wiesenbacher im Wendland

So war das beim Castor-Transport

Grüner Bote: Jan, du hast dich bei den Protestaktionen gegen den Castor-Transport beteiligt. Was hat dich dazu bewegt, dich gegen den Castor-Transport zu engagieren?

Jan Koch: *Ich mache seit über einem Jahr in der Heidelberger Anti-AKW-Gruppe mit und war schon in die Vorbereitung der Demonstrationen vor dem Atomkraftwerk Neckarwestheim eingebunden ...*

Grüner Bote: Nun bist du wahrscheinlich nicht einfach zur Anti-AKW-Gruppe gegangen, um neugierig zu fragen „Was macht ihr denn so?“, sondern du hattest bestimmte Vorerfahrungen.

Jan Koch: *Nach der Tschernobyl-Katastrophe, da war ich 7 Jahre alt, haben meine Eltern sich oft über die Gefährdung der Menschen durch Radioaktivität unterhalten. Später habe ich Bücher darüber gelesen: „Die Wolke“ und „Die letzten Kinder von Schewenborn“ von Gudrun Pausewang, schließlich auch „Friedlich in die Katastrophe“ von Holger Stroh.*

Grüner Bote: Vor Beginn des Castor-Transports gab es zwei Demonstrationen in Neckarwestheim. Die zweite war als „Sonntagsspaziergang“ angemeldet...

Jan Koch: *Ja, es waren immerhin die größten Demonstrationen, die dort je stattgefunden haben. Schließlich wurden vor dem Kohlekraftwerk spontan die Schienen besetzt. Wir sind dann allerdings vor der dritten Aufforderung wieder von den Schienen runter.*

Grüner Bote: Der Zug mit den Castor-Behältern fuhr dann Richtung Dannenberg.

Jan Koch: *Ja, wir sind mit dem Auto hinterher gefahren und wollten schauen, inwieweit man diesen in Fulda aufhalten könnte. Aber dort war so viel Bundesgrenzschutz, daß nichts ging. Wir fuhren weiter Richtung Dannenberg, auf Umwegen, weil viele Straßen gesperrt waren und man sich nicht mehr frei dahin bewegen konnte, wo man hin wollte. Als wir da ankamen, fühlten wir eine ganz andere Stimmung als in Süddeutschland: der ganze Landkreis war gegen diesen Transport. Die örtlichen BI's hatten das Motto ausgegeben: WIR SIND VORHER DA. Wir wurden überall freundlich begrüßt. An der ganzen Strecke hatten sich Camps mit Zelten gegründet. Die waren basisdemokratisch organisiert, mit einem SprecherInnen-Rat. Es gab Versorgungszelte und die Landwirte aus der Umgebung unterstützten uns mit Lebensmitteln.*

Jenseits von Wiesenbach

Grüner Bote: Und wann hast du den Castor-Transport zu Gesicht bekommen?

Jan Koch: Der ist schließlich mit 9 Stunden Verspätung im Verladebahnhof in Dannenberg eingetroffen, weil sich Leute in die Schienen einbetoniert hatten. Die Stimmung dort war noch super, so richtig locker. Es wurde mit der Polizei gewitzelt und manche Polizisten haben von ihrem Essen abgegeben.

Grüner Bote: Aber irgendwann ist dann die Stimmung umgeschlagen?

Jan Koch: Nun, es gab nicht nur gewaltfreie Camps, sondern auch die der Autonomen. Da gab es wohl ein paar "Scharmützel" mit der Polizei.

Grüner Bote: Weshalb hat der Castor-Transport dann so lange für die letzten Kilometer gebraucht?

Jan Koch: Es waren ja ursprünglich zwei Strecken vorgesehen. Aber die eine Route war von den Landwirten mit ihren Traktoren total blockiert worden. Dann war die Straße unterhöhlt worden, man konnte teilweise sogar darunter durchgehen. Auch die Nordstrecke war blockiert und untergraben, aber dort wurden die Löcher wieder zugeschüttet.

Das Konzept der BI war es, die Strecke auf eine Länge von 800 Metern zu blockieren. Wir waren da schon ziemlich müde, manche Leute hatten schon zwei Nächte auf der Straße geschlafen. Die Polizei begann nach Mitternacht, die Straße zu räumen. Am Anfang haben wir uns abräumen lassen und uns anschließend wieder hintendran gesetzt. So ab halb fünf wurden dann Wasserwerfer eingesetzt. Und da es ziemlich kalt war, konnten wir uns mit nassen Kleidern nicht mehr auf der Straße aufhalten.

Grüner Bote: Und dann wurde Schlagstockeinsatz angedroht und irgendwann mußten die übernächtigen Demonstranten aufgeben... Jan, war die Blockade ein Mißerfolg?

Jan Koch: Der geplante Transport ging nicht so glatt wie gedacht. Die Menschen des Landkreises Lüchow-Dannenberg haben sich gemeinsam mit uns gewehrt. Es war auf jeden Fall ein Teilerfolg. Die Kosten für den Transport waren schon gewaltig.

Grüner Bote: Der radioaktive Müll ist doch aber nun einmal da. Er muß irgendwo hin. Die Transportkosten bezahlen - leider - die Steuerzahler. Welchen Sinn hat das alles?

Jan Koch: Natürlich muß der radioaktive Müll irgendwo hin. Er muß auch noch viele Jahrtausende bewacht werden. Auch die Menschen im Wendland sind nicht so unverantwortlich zu

sagen: egal wohin, nur nicht bei uns. Aber die Lagerung im Salzstock ist natürlich höchst problematisch. Ich bin für Endlager, aber vorher muß der Ausstieg definitiv beschlossen sein. Es darf nicht immer noch mehr Atommüll produziert werden.

Grüner Bote: Du hast dich für eine gute Sache eingesetzt. Was erwartest du an Engagement eigentlich von den Wiesenbacher Grünen?

Jan Koch: Nun, auch die Teilnahme an „Latschdemos“ ist notwendig. Die Grünen müssen weiter deutlich den Ausstieg aus dieser menschenverachtenden Technik fordern. Kreativität ist gefragt. Es muß eine soziale Ächtung der Atomkraftlobby geben. Und die Öffentlichkeitsarbeit der Grünen ist gefragt.

Grüner Bote: Dazu haben wir mit diesem Interview hoffentlich einen kleinen Beitrag geleistet. Wir danken dir herzlich für deinen Bericht.

Das Interview für den GRÜNEN BOTEN führte:
Peter Kühn

Schmuckstudio Sonja Seiler

Aktuelle Goldschmuck-Kollektionen
in 8 Karat, 14 Karat und 18 Karat

für Sie und Ihn

Silberschmuck, u.a. Indianerschmuck

Schmucksteine

Kinderschmuck

Uhren

Reparaturannahme

Umarbeitung und Spezialanfertigung

Geschenkartikel

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

In der Au 13
69257 Wiesenbach
Telefon/Fax: 06223-484587

■ Theaterdonner im Gemeinderat

Volksschauspieler Werner Fleischer

Bekanntermaßen frönt unser SPD-Gemeinderatskollege Werner Fleischer in seiner Freizeit mit achtbarem Erfolg der Laienschauspielerei. Letztens verwechselte er jedoch offensichtlich die Theaterbühne mit der politischen.

Durch einen dramatischen Auftritt überzeugte Gemeinderat Fleischer in der GR-Sitzung vom 18.02.97 zunächst in der Rolle des Hellsehers. Kollege Fleischer offenbarte, daß er schon vor einem halben Jahr das Ergebnis der Umweltverträglichkeitsuntersuchung in Sachen Hochwasserschutz kannte. Nicht, daß er es gelesen hätte - nein, für ihn war klar, daß nur das Rückhaltebecken Brühl die einzig wahre Alternative ist. Deshalb brauchte er sich auch seit einem halben Jahr keine weiteren Gedanken mehr über die Befürchtungen und kritischen Fragen anderer Gemeinderäte machen.

Er mußte überdies nicht Kostenberechnungen, die erst am Abend vor der Sitzung verteilt wurden, als verspätet rügen, da er diese ja gar nicht mehr anschauen und zu verstehen brauchte.

Diejenigen, die aber das Zahlenmaterial genauer unter die Lupe nehmen wollten, wurden bedauert, weil sie nicht auch über derartige „Fleischer-Fähigkeiten“ verfügten.

Bürgermeister Kaiser hatte seine Freude am SPD-Gemeinderat. Er brauchte den Ausführungen des „Hellsehers“ nichts mehr hinzuzufügen und konnte flugs abstimmen lassen.

In einer zweiten Vorstellung bewies Werner Fleischer dann, daß er auch in der Rolle des „Zorn Gottes“ einiges drauf hat.

Das Gemeinderatsgremium machte sich gerade seine Gedanken, welche Anregungen der Gemeinde Wiesenbach an Landrat Dr. Schütz hinsichtlich der Verbesserung des ÖPNV gemeldet werden sollten. Diese finden bei der Erarbeitung eines Entwurfes des Nahverkehrsplanes eventuell Berücksichtigung.

Als wir GRÜNEN uns nicht nur mit der Verlegung der Haltestelle „Rathaus“ zufrieden geben wollten und uns erlaubten darauf hinzuweisen, daß auch eine Busverbindung nach Bammental wünschenswert wäre, erhob unser SPD-Kollege seine Stimme.

Bühnenreif wurden wir aufgeklärt, daß es Heuchelei und Augenwischerei sei, Dinge zu fordern, von denen jeder wüßte, daß sie auf absehbare Zeit nicht verwirklicht werden können.

Auch unsere Forderungen hinsichtlich einer Verkehrsberuhigung in der Poststraße seien in den Köpfen von Heuchlern entstanden, bekräftigte Gemeinderat Fleischer gleich fünfmal, wenn wir richtig mitgezählt haben.

Unser Einwand, es gehe hier schließlich um die Setzung von Prioritäten, blieb bei ihm ungehört, so hatte er sich in Rage geredet.

Wir sind gespannt, wieviel Kostproben dieser Art wir noch geboten bekommen, und wünschen unserem SPD-Kollegen ein bißchen mehr Mut zum Träumen.

Denn: „Wer keinen Mut hat zum Träumen, der hat auch keine Kraft zum Kämpfen“, gell Herr Kollege?!

Markus Bühler



Nachmieter gesucht ?

Die Deutsche Post AG schließt ihre „Filiale“ in Wiesenbach, obwohl sie noch einen Mietvertrag bis ins nächste Jahrtausend hat.

Jetzt wissen wir endlich, warum die das Briefporto schon wieder erhöhen wollen...

Eine Eine-Mark Marke und alles andere Postmäßigigbts ab Juni bei der Carla von der Post.

Sciencefiction?

Im Jahre 2008...

An einem Donnerstag: in einer heftigen und sowohl sachlich als auch emotional geführten Gemeinderatssitzung in Wiesenbach wurde beschlossen (mit 2 Gegenstimmen und 1 Enthaltung), daß ab sofort auf dem ganzen Gemeindegebiet die Hundehaltung verboten wird.

Begründung: da es in den letzten 5 Jahren, trotz vielfältiger Auflagen, vermehrt zu gefährlichen Unfällen mit Hunden kam, sieht sich der Bürgermeister gezwungen, um das Wohl und die Unversehrtheit der Bürger zu garantieren, die Hundehaltung ganz zu verbieten.

Hier eine Chronologie der Ereignisse (was bisher geschah...)

Im Jahre 1996 :

Einführung des Leinenzwangs sowohl innerhalb als auch außerhalb des Dorfes und Festsetzung der Hundesteuer für den 1.Hund auf 108 DM, für den 2.Hund auf 240 DM.

Keiner fragte damals so recht nach einer Begründung, war es doch für jeden einsichtig, daß ein Hund an der Leine eine „sichere Sache“ ist.

Im Jahre 2001:

Es ist nicht mehr zulässig, sich einen Zweithund zu halten. Dazu wird die Hundesteuer für Hunde über 20 kg drastisch auf 400 DM, für Hunde über 50 kg auf 600 DM erhöht. Begründung: Es kam öfter vor, daß vor allem größere Hunde sich von der Leine losrissen, die Folge waren gefährliche Beißereien.

Im Jahre 2003:

Nach einer heftigen Debatte wurde folgendes beschlossen: Kindern unter 16 Jahren und älteren Menschen über 65 Jahren wird ab sofort untersagt, Hunde über 20 kg Gewicht auszuführen. Der Antrag, dies auch generell allen Frauen zu verbieten, wurde jedoch abgelehnt.

Begründung: Die Unfallstatistik belegte, daß hauptsächlich Kinder und ältere Menschen im Begegnungsfall mit anderen Hunden kräfte-mäßig nicht in der Lage waren, ihren Hund zurückzuhalten und es dadurch wiederholt zu Beißereien kam.

Ein neu erstelltes Gutachten bestätigte eine außergewöhnliche Agressivität und Verhaltensauffälligkeit der auf Wiesenbacher Gemarkung gehaltenen Hunde.

Deshalb seien diese drastischen Auflagen zum

Schutz der Bürger Wiesenbachs unvermeidbar. **5 Jahre dauerte es dann noch, bis die Hundehaltung endgültig verboten wurde!**

...und die Moral von der Geschichte?

was lange währt wird endlich gut?

oder: Hunde haben in der Zivilisation keinen Platz, sie stellen nur eine ständige Bedrohung dar.

oder: nicht alles, was gut gemeint ist, ist auch gut?

oder: Unwissenheit schützt vor Fehlentscheidungen nicht ?!

Conny Brandt

Termine

**Öffentl. Fachtagung: Bio-Regio Rhein-Neckar
Was bringt's für wen ?**

Donnerstag, 8. Mai (Feiertag), 10:30 bis 16:00
Karlsbörnenhof, Heidelberg

(Das Modell-Projekt zur Förderung der Gen- und Biotechnik in der Region auf dem Prüfstand. Mit vielen kompetenten Befürwortern und Kritikern.)

Adressen

**Vorsitzende des Ortsverbands Wiesenbach
von Bündnis 90 / Die Grünen:**

Ingrid Hofmann

Panoramastraße 40 Telefon: 46833

Gemeinderatsfraktion Bündnis 90 / Die Grünen:

Markus Bühler

Hauptstraße 53

Telefon: 970293 Fax: 970295

Heinz-Ludwig Nöllenburg

Schillerstraße 52

Telefon/Fax: 484121

IMPRESSUM

DER GRÜNE BOTE ist die Zeitung
des Ortsverbands Wiesenbach von Bündnis 90/Die Grünen.
DER GRÜNE BOTE erscheint seit 1985 alle Vierteljahre
und wird

bei einer Auflage von 1.300 Stück
kostenlos in alle Wiesenbacher Haushalte verteilt.

REDAKTION: Markus Bühler, Bernhard Hofmann
und Heinz-Ludwig Nöllenburg

V.i.S.d.P.: Bernhard Hofmann
Panoramastraße 40
69257 Wiesenbach
Tel.: 06223-46833

Die Auffassung der Autoren stellt nicht in jedem Fall
die Meinung der Redaktion dar.